

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

Christian Schröder/Thomas Wendt

Herausforderungen der Zukunftsgestaltung. Design Thinking als Partizipationsansatz für Soziale Arbeit und Stadtentwicklung (S. 324-339)

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Christian Schröder/Thomas Wendt

Herausforderungen der Zukunftsgestaltung

Design Thinking als Partizipationsansatz für Soziale Arbeit und Stadtentwicklung

Partizipation gilt als ein zentraler Bestandteil einer funktionierenden und lebhaften Demokratie. Gegenwärtig zeichnet sich ein steigendes Interesse ab, sich in (kommunale) Entwicklungen einzubringen (vgl. Fischer/Hilse-Cartensen/Huber, 2022). Im aktuellen Fachdiskurs werden diesbezüglich mindestens zwei zentrale Herausforderungen bei der Beteiligung von Menschen an Stadtteilentwicklungsprozessen diskutiert: Erstens geht es um die Frage, wie es gelingen kann, marginalisierte Gruppen an politischen Entscheidungsprozessen auf kommunaler Ebene zu beteiligen. Dabei geraten nicht (mehr) nur (individuelle) Ressourcen in den Blick, sich in Partizipationsformate, wie z.B. Zukunftswerkstätten einzubringen, sondern grundsätzlich die Frage nach der Gestaltung von Partizipationsverfahren (vgl. Kaßner/Kersting, 2022). Praktisch stellt sich diese Frage beispielsweise dann, wenn Alleinerziehende keine Zeit haben, an Wochenendterminen über Stadtteilentwicklungsfragen in einem Beteiligungsworkshop zu diskutieren. Neben den zeitlichen Ressourcen gilt es zudem zu reflektieren, inwieweit Partizipationsverfahren die Position von Gruppen stärken, die sich ohnehin in Beteiligungsverfahren engagieren (vgl. Bareis, 2013; Schwanenflügel, 2015). Es ist deshalb wichtig, Verfahren zu entwickeln, die eine breite Beteiligung der Bevölkerung gewährleisten (vgl. Paust 2022). Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass Menschen regelmäßig eine (möglichst zeitnahe) Umsetzung ihrer Vorschläge erwarten. Geschieht dies nicht, droht Beteiligung, anstatt zu einer lebhaften Demokratie beizutragen, die Politikverdrossenheit zu steigern (vgl. Neunecker, 2016). Dies führt nicht nur zu Enttäuschungen, sondern schürt möglicherweise Konflikte zwischen Politik, Verwaltung und Bürgerschaft (vgl. Lüttringhaus, 2000; Walther, 2010) und/oder führt zu einer Stärkung der politischen Ränder (Klein/Peters, 2022).

Auch in der Sozialen Arbeit gilt Partizipation unlängst als Schlüsselbegriff (Schnurr, 2018) und es wird die Frage diskutiert, mit welchen Partizipationsformaten es gelingen kann, dass sich Bürger*innen gehört fühlen oder im Idealfall Selbstwirksamkeit in Partizipationsprozessen erfahren. Um den oben genannten Herausforderungen zu begegnen, kann Soziale Arbeit im städtischen Kontext ihre Expertise in Partizipationsverfahren verstärkt einbringen und als Vermittlerin zwischen Politik, Verwaltung und Bürger*innenschaft fungieren. Basierend auf Erfahrungen in verschiedenen Lehrforschungskontexten reflektieren wir in diesem Beitrag, ob eine für Soziale Arbeit und Stadtentwicklung adaptierte Version von Design Thinking eine Antwort auf die oben genannten Herausforderungen von Partizipationsprozessen sein kann. Hierbei geht es primär darum, den potenziell exkludierten Gruppen in Stadtteilentwicklungsprozessen eine Stimme zu verleihen und bedarfsorientierte Lösungen zu entwickeln, die an den Lebenswelten von Bewohner*innen ausgerichtet sind. Diese Angebote sollten möglichst zeitnah im Stadtteil umgesetzt werden, um Enttäuschungen und Konflikten vorzubeugen und die Wirksamkeit von Partizipationserfahrungen zu erhöhen.

Möglichst
zeitnahe Um-
setzung der
Vorschläge